Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Młyńska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Dienstag, den 28. Jänner 1930. Nr. 26.

Unorientiertheit oder böswillige Verdrehung.

Die volle Unkenntnis der Verhältnisse oder absichtliche Verkennung der tatsächlichen Umstände hat den Verfasser des Leitartikels der „Schlesischen Zeitung" in der Sonntagsausgabe zu einer Lobeshymne über die Sejmverhandlungen verleitet und zu der Behauptung verführt, daß der Sejm durch sein jetziges Verhalten seine Existenzberechtigung bewiesen habe. Wir wollen daher die Verhandlungen näher analysieren, um zu beweisen, daß die abnormalen Verhältnisse in Polen, wo die Regierung keine Majorität im Sejm hat und das Budget bei der oppositionellen Mehrheit durchbringen muß, wieder beginnen, unhaltbar zu werden. Die Opposition, die sich geweigert hat, selbst die neue Regierung zu bilden, benützt jede Gelegenheit, um der Regierung ein Schnippchen zu schlagen und die mangelnde Schulung der Abgeordneten führt dazu, daß die Abgeordneten sich scheinbar selbst davon Rechenschaft ablegen, welche Konsequenzen ihre Bosheiten der Regierung gegenüber nach sich ziehen können.

Die Opposition hat vor allem ihre Mehrheit dazu mißbraucht, um alle Referate, mit Ausnahme einiger ganz unbedeutender, unter Außerachtlassung der parlamentarischen Usancen, auf die sie sich sonst so gerne beruft, an sich zu reißen und die größte Partei im Parlamente nicht zu berücksichtigen.

Der zweite Schritt gegen die Regierung bestand in der Beschneidung der Dispositionsfonds des Kriegsministeriums und des Außenministeriums. Es ist eine politische Wahrheit, die keines Beweises bedarf, daß jede Regierung über einen Fond verfügen muß, dessen Benützungsart aus politischen Gründen nicht einer Debatte unterliegen kann. Die heikelsten Dispositionsfonds sind die des Kriegsministeriums und des Außenministeriums. Das Kriegsministerium muß aus demselben die Kosten der Gegenaktion gegen die Spionage und andere geheime Zwecke bestreiten. Das Außenministerium muß auch gewisse Ausgaben, die sich zur Diskussion in der Oeffentlichkeit nicht eignen, daraus decken. Es ist Sache des Parlamentes der Regierung soviel Vertrauen entgegen zu bringen, daß diese Fonds richtig verwendet werden. Die Beschneidung dieser Fonds ist sicher nicht auf Grund sachlicher Motive beschlossen worden, sondern um der Regierung wiederum zu beweisen, daß die Mehrheit die Macht besitzt, die Regierung zu demütigen. Welchen Einfluß die Kürzung des Dispositionsfonds des Außenministeriums im Auslande machen muß, das haben die Herren „Souveraine" nicht bedacht.

Die „Schlesische Zeitung" bringt auch eine falsche Darstellung des Konfliktes zwischen dem ehemaligen Sejmmarschall Rataj und dem Abg. Fürsten Radziwill. Es ist Tatsache, daß Fürst Radziwill erklärt hat, daß er es für unverantwortlich halte, daß im Sejm Beschuldigungen, und dies durch ein so hervorragendes Mitglied, wie der ehemalige Sejmmarschall Rataj, erhoben werden, ohne daß gleichzeitig für die Richtigkeit derselben Beweise erbracht werden. Abg. Rataj verschanzte sich dann hinter der gewöhnlichen Ausrede, daß die Materialien, die ihm zur Verfügung stehen, nicht seine eigenen seien und er sich erst die Ermächtigung zu deren Veröffentlichung verschaffen müsse. Es wäre wohl am Platze gewesen, diese Ermächtigung vor Erhebung der Beschuldigungen einzuholen, um sich nicht den Vorwurf eines Verleumders gefallen lassen zu müssen. Schon aus der Darstellung dieses Zwischenfalls ist zu ersehen, daß die „Schlesische Zeitung" — wie gewöhnlich — auch Verdrehungen zum Beweise der aufgestellten Thesen benützt.

Die scheinbar ruhig verlaufene Budgetdebatte im Ausschusse hat immer mehr bewiesen, daß die derzeitige Mehrheit den gefährlichen Weg, den sie vor dem Maiumsturz betreten hat, nicht verlassen will.

Es wird auch hervorgehoben, daß Marschall Pilsudski sein Vorgehen gegen den Sejm geändert und sich ganz zurückgezogen habe. Wir haben wiederholt erklärt, wie der Marschall in seinen demokratischen Gefühlen jeden Gedanken, den Parlamentarismus lahmzulegen und die ganze Gewalt zu ergreifen — was ihm ein Leichtes gewesen wäre — vor Erschöpfung aller Mittel mit Empörung zurückgewiesen hat. Wenn nun eine Sejmfeindlichkeit des Marschalls Pilsudski behauptet wird, so ist dies eine bewußte Unwahrheit und eine Identifizierung des Sejm, als Einrichtung, mit den derzeitigen Abgeordneten, die sicher nicht das Ideal der Volksvertreter repräsentieren.

Wenn auch einige Abgeordnete in ihrem Eigendünkel behaupten, daß nur sie die tatsächlichen Vertreter der betreffenden Bevölkerungsschichten sind, die sie in den Sejm durch eine Verkettung von Verhältnissen gewählt haben, so weiß jeder, der sich nur einigermaßen mit Politik befaßt, welche Meinung über einzelne Abgeordnete gerade in ihren Wählerkreisen herrscht. Gerade jener Abgeordnete, der den Niedergang der deutschen Minderheiten in Polen prophezeite, falls er einmal nicht mehr sein sollte, sollte doch endlich einsehen, welcher Schädling er gerade für die Deutsche Minderheit in Polen ist, sich in Ruhe des nun einmal erreichten Mandates freuen und so wenig als möglich von sich sprechen machen. Es dürfte doch alles nur der Schwanengesang für seine Abgeordnetenkarriere sein, da ihm selbst die Deutsche Wahlgemeinschaft bei den letzten Wahlen durch Stellung eines Ortsfremden an die erste Stelle der Wahlliste zu verstehen gegeben hat, daß er sich nicht mehr des vollen Vertrauens erfreut. Er hat ja doch sein Mandat nicht den deutschen Wählern, sondern den Quertreibereien eines Korfanty zu verdanken. Wir nehmen an, daß die Deutsche Wahlgemeinschaft bei den nächsten Wahlen dem betreffenden Herrn noch deutlicher die Anerkennung für seine Tätigkeit verweigern wird.

Eine traurige Affaire hat ein scharfes Licht auf die Tätigkeit der durch die Wahlgemeinschaft gewählten Abgeordneten geworfen. Wir meinen hier das unverantwortliche Auftreten des Abg. Graebe in der Liquidationsfrage. Wie soll die polnische Regierung zu dem loyalen Verhalten der Deutschen ein Vertrauen gewinnen, wenn ein Mitglied des polnischen Sejm gegen die Interessen des polnischen Staates derart im Auslande tätig ist, wie dies Abg. Graebe trotz seiner Ableugnungen war. Wir hoffen nur, daß die maßgebenden Faktoren der deutschen Bevölkerung und damit sind nicht die Abgeordneten gemeint, endlich zur Besinnung kommen und einsehen werden, daß der Weg, auf den sie die von ihnen gewählten jetzigen Abgeordneten geführt haben, nicht der richtige ist.

Quertreibereien im Budgetausschuß.

Änderungen im Budget des Arbeitsministeriums. — Der Dispositionsfond des Außenministeriums um 3 Millionen gekürzt. — Zaleski verläßt demonstrativ den Beratungssaal. — Neue Paßgebühren. — Kritik der Bank Gospodarstwa.

Der Budgetausschuß hat gelegentlich seiner Vormittagssitzung am Samstag vor allem die Abstimmung über das Budget des Arbeitsministeriums in zweiter Lesung durchgeführt.

Es wurde der Antrag des Abg. Zulawski auf Streichung von 80.000 Zloty für die Kontraktbeamten angenommen, dann außer verschiedenen Aenderungen von geringerer Bedeutung der Antrag der Abgeordneten Prauß betreffend die Erhöhung der Position für Kinderschutz um 100.000 Zloty beschlossen.

Eine längere Diskussion entwickelte sich über die Frage des Zuschusses zur Versicherung für den Fall von Arbeitslosigkeit. Im Präliminar beträgt die entsprechende Post 18.000.000 Zloty Frau Prauß beantragte die Assignierung von weiteren 25 Millionen Zloty, Abgeordneter Stypinski (BB.) von 24 Millionen Zloty.

Minister Prystor widersetzte sich beiden Anträgen und stimmte im Namen der Regierung einer Aenderung zu, die 15 Millionen Zloty ausmacht.

Nach längerer Diskussion, während welcher einige Redner, die Abstimmung auf die dritte Lesung verschieben wollten, welchen Anträgen sich der Vorsitzende widersetzte, wurden die Anträge Prauß und Stypinski abgelehnt.

Nach einer Unterbrechung der Sitzung wurde über das Budget des Außenministeriums abgestimmt.

Minister Zaleski spricht sich für die Verbindung gewisser Budgetposten für Ausgaben der auswärtigen Vertretungen aus und erklärt, daß dies zur Bequemlichkeit derselben geschieht. Die Positionen sind geringfügig und die Operation mit denselben auf große Entfernungen ist sehr beschwerlich. Der Minister erzählt dann zur Illustrierung dessen folgende Geschichte: Als der Minister noch Gesandter in Rom war, hat er ein Tintenfaß gekauft und diese Ausgabe als Bureauausgabe qualifiziert. Nach einigen Monaten erhielt er die Rechnung zurück mit der Bemerkung, daß das Tintenfaß keine Bureauausgabe, sondern eine Investitionsausgabe sei. Er führte dann eine ausgedehnte Korrespondenz, in welcher er seinen Standpunkt begründete, aber nach einiger Zeit mußte er nachgeben und die Ausgabe von einem Konto auf das andere übertragen.

Abg. Rataj: „Jetzt sind die hohen Bureauausgaben verständlich".

Abg. Rozmaryn: „Die Korrespondenz hat mehr als das Tintenfaß gekostet".

Minister Zaleski: „Aber damit ist diese Angelegenheit noch nicht beendet gewesen. Die Oberste Kontrollkammer hat sich auf meinen Standpunkt gestellt und die Ausgabe mußte wiederum von einem Konto auf das andere übertragen werden".

Abg. Byrka: „Das sind die Uebersiedlungskosten".

Minister Zaleski: „Es ist dies eine viel leichtere Sache, wenn es sich um die Zentrale handelt, aber anderes ist es, wenn jede Argumentation eine solche Reise bis zu den Auslandsvertretungen machen muß. Deshalb haben wir uns entschlossen, in der entsprechenden Rubrik die Abteilungen zu streichen".

Dann verteidigt der Minister die angegriffenen Positionen für Reisen und Uebersiedlungen, für Fortbewegungsmittel, für Lokalmiete. Unter anderem widersetzt er sich auch der Streichung von 5000 Zloty für Stipendien, wobei er bemerkt, daß unsere Beamten noch nicht genügend geschult sind, als daß man die Zahl jener, die ihre Studien vervollständigen wollen, noch verringern könnte.

Abg. Dabski: „Einige sollten noch ihre Gymnasialstudien beenden".

Minister Zaleski: „Auf diese Bemerkung kann ich erklären, daß es ihm Außenministerium nur vier Beamte niedriger Kategorie (mindere Studien), die keine höheren Studien absolviert haben, gibt und Beamte, die ihre Universitätsstudien nicht beendet haben, nur 17 Prozent. Es ist dies der höchste Prozentsatz, wenn wir alle Ministerien in Betracht ziehen".

Abg. Dabski fragt den Minister um seine Meinung bezüglich der Anträge, die er bei der dritten Lesung vorzubringen beabsichtigt und in welchen er unter anderem auf die Aufhebung der Legationen in Aegypten, Griechenland und des Konsulates in Uzhrod fordert.

Nach dem Schlußworte des Referenten Abg. Czapinski, wurde an die Abstimmung geschritten.

Es wurden von der Position für Personalausgaben

17.000 Zloty, von der Position „dienstliche Reisen" 100.000 Zloty, der Fortbewegungsmittel 5000 Zloty, der Lokalmiete 10.000 Zloty und der Bureauausgaben 50.000 Zloty gestrichen, hingegen die Position der amtlichen Ausgaben um 50.000 Zloty und eine kleine Summe für „die Ausgabe diplomatischer Dokumente" erhöht. Dann wurde der Antrag des Referenten auf Streichung des Betrages von 5000 Zl. für Stipendien und der Antrag des Abg. Kornecki auf Streichung des Betrages von 4000 Zloty aus den verschiedenen Ausgaben des Budgets des Generalkommissärs von Danzig angenommen. Der Posten von 5000 Zloty für das Konsulat in Sydney wurde ebenfalls gestrichen. Der Dispositionsfond des Außenministeriums wurde um 3.000.000 Zloty gekürzt und soll eine Million aus diesem Betrage für Repräsentationskosten ausgeschieden werden. Zuerst wurde mit 18 Stimmen die Verringerung des Fonds um 3 Millionen Zloty und dann mit 20 Stimmen der Antrag auf Bestimmung 1 Million für Repräsentationszwecke beschlossen. Der Propagandafond des Außenministeriums wurde ebenfalls um 1 Million Zloty gekürzt.

Nach der Abstimmung verließ Außenminister Zaleski demonstrativ den Beratungssaal.

Nach einer kurzen Pause wurde die

Paßfrage in Beratung gezogen.

Vizeminister Grodynski erklärte, daß in der nächsten Zeit eine Verordnung erscheinen werde, in welcher die Gebühr für einen normalen Paß von 250 Zloty auf 100 Zl. für eine einmalige Ausreise und von 750 Zloty auf 250 Zl. für mehrmalige Ausreisen, ein ermäßigter Handelspaß auf 25 Zloty, ein Handelspaß mit mehrmaliger Ausreise auf 150 Zloty, ein ermäßigter Preis für Studienzwecke, Kurzwecke und Kongresse auf 20 Zloty, ein mehrmaliger ermäßigter Paß für diese Zwecke auf 100 Zl. herabgesetzt werden wird. Die Auswandererpässe bleiben weiter unentgeltlich. Ueberdies werden alle Sondergebühren mit Ausnahme der Stempel- und Drucksortengebühren aufgehoben.

Ueber diese Erklärung des Vizeministers Dr. Grodynski entwickelt sich eine lebhafte und zeitweise sehr drastische Diskussion.

Abg. Wyrzykowski erklärt, daß die Studienpässe vom Unterrichtsministerium abhängen, wo eine Dame ihres Amtes waltet, zu der der Zugang mit zehn Schlössern abgesperrt ist.

Abg. Kwapinski verlangt, daß die Verordnung innerhalb eines Monates herauskommen solle.

Minister Matuszewski: „Sie wird noch früher erscheinen".

Abg. Dr. Diamand bringt Beispiele verschiedener Schikanen und erwähnt auch, daß seiner Tochter, die Doktor der Chemie ist, der Studienpaß verweigert worden ist und daß man ihm, als er darüber Beschwerde einlegte, sagte, sie hätte sich nicht als seine Tochter deklarieren sollen.

Vizeminister Grodynski erklärt, daß die Studienpässe für die ganze Studienzeit ausgegeben werden und nur jedes Halbjahr gegen eine Gebühr von 20 Zloty erneuert werden müssen.

Abg. Rybarski erklärt, daß einer akademischen Delegation ermäßigte Pässe verweigert wurden und beim Stadtkommissariate Warschau wurde ihr erklärt, daß die Pässe aus politischen Gründen nicht erteilt werden können.

Abg. Rozmaryn teilt mit, daß einem Hochschüler, der bereits einen Auslandpaß hatte, die Verlängerung verweigert worden ist, weil er zu einer anderen Fakultät übergangen sei. Als der Redner im Unterrichtsministerium intervenierte, habe ihm ein junges Fräulein erklärt: „So lautet die Verordnung und damit Schluß".

Abg. Wyrzykowski: „Das ist eine Barbarei".

Abg. Rozmaryn erklärt, daß in ausländischen Zeitungen Sammlungen für Pässe für die polnische studierende Jugend veranstaltet werden. Dies sei eine Kompromitierung. Im Namen dieser Jugend, die diesen Schikanen ausgesetzt ist, bitte er um Befreiung derselben von der Obhut des Unterrichtsministeriums und fordere, daß der Ausweis durch den Index einer ausländischen Hochschule genüge, um einen Studienpaß zu erlangen. Er erwähnt auch die Qualifikationszeugnisse, auf die man 15 Tage warten müsse, selbst wenn man 250 Zloty bezahlt.

Abg. Rozumek beklagt sich über Ungelegenheiten, die Arbeitern und Beamten gemacht werden, wenn sie Verwandte im Auslande aufsuchen wollen.

Dann sprechen noch die Abg. Kozlowski und Dabski, der behauptet, daß bei der Ausgabe der Pässe bei uns ein Polizeigeist herrsche. Im November hat in Berlin ein Kongreß der demokratischen Jugend aus der ganzen Welt stattgefunden. Es waren 18 Staaten vertreten. Dem Verbande „Jung-Demokraten" war es daran gelegen, daß an dem Kongresse auch der „Polnische akademische Bauernverband" teilnehme. Man telegraphierte an ihn einige Male und er antwortete, daß der polnische Verband kommen werde. Im Außenministerium war man damit einverstanden und das Ministerium hat sogar eine kleine Unterstützung für die Reise gewährt, aber das Sicherheitsdepartement hat aus politischen Gründen die Ausfertigung der Pässe verweigert, und der Beamte des Außenministeriums hat wegen Erteilung eines günstigen Gutachtens eine Rüge erhalten. Infolge dessen konnten die Polen nicht fahren.

Abg. Rozmaryn erzählt einen Fall, daß eine Dame mit einem normalen Passe nach Davos gefahren ist, wo sie einige Jahre verblieb. Als sie zurückkehrte verlangte man von ihr 4500 Zloty, weil sie den Paß nicht erneuert hat und viermal im Jahre die Gebühr hätte bezahlen müssen.

Abg. Diamand: „Ich beantrage, eine psychiatrische Kommission zu wählen, die den Fall untersuchen soll". Redner beantragt die Erteilung von Studienpässen für die ganze Studienzeit auf Grund der Bestätigung der ausländischen Unterrichtsanstalt, daß die Petenten dort studieren.

Der Departementsdirektor Weißbrot erklärt im Namen des Innenministeriums, daß das Innenministerium bereit sei, die Qualifikationszeugnisse abzuschaffen. Das Ministerium arbeitet an einer ausführlichen Verordnung über die Pässe, durch welche viele Erleichterungen werden eingeführt werden.

Der deutsch-polnische Handelsvertrag.

Wiederaufnahme der Verhandlungen.

Warschau, 27. Januar. Die aus Vertretern der zuständigen Ministerien bestehende deutsche Abordnung für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen ist heute mittag hier eingetroffen. Auf deutscher Seite nehmen an den Verhandlungen außer den Regierungsvertretern noch teil Geheimrat Kastl vom Präsidium und Dr. Hartmann vom geschäftsführenden Ausschuß des Reichsverbandes der deutschen Industrie. Der deutsche Leiter der Verhandlungen ist Gesandter Ulrich Rauscher. Die Verhandlungen mit den polnischen Vertretern werden im Laufe des heutigen Tages aufgenommen werden.

Gesandter Rauscher beim Außenminister

Warschau, 27. Januar. Der deutsche Gesandte, Ulrich Rauscher, ist heute mittag vom Außenminister Zaleski empfangen worden.

Der Berichterstatter Holynski spricht sich für die schrittweise Herabsetzung der Paßgebühren aus und erklärt dies mit wirtschaftlichen Gründen. Dann bemerkt er, daß der normale einmalige Paß für ein Jahr und nicht für drei Monate ausgestellt werden solle. Es sei auch der Moment gekommen, wo das Außenministerium wegen der Herabsetzung der Visengebühren Verhandlungen einleiten sollte.

Abg. Rozumek: „Wie ist das Wort „Vermögenslosigkeit" (niezamoznosz) in der Verordnung zu verstehen.

Vizeminister Grodynski: „Das ist eine Angelegenheit der individuellen Beurteilung. Bisher galt als Grundlage die Bemessung der Einkommensteuer von 7200 Zloty für einzelne Personen und 8500 Zloty für Personen mit Familie".

Abg. Diamand: „Ist die Regierung mit einjährigen Pässen einverstanden".

Der Delegierte der Regierung: „Jawohl".

Abg. Byrka beantragt, daß der Antrag des Abg. Rataj mit dem Bemerken angenommen werde, daß alle während der Diskussion erhobenen Wünsche der Regierung bei ihrem Zirkulare als Richtlinie dienen mögen. Es handelt sich nämlich um die Beseitigung der Erschwerungen und Sicherung der normalen einjährigen Pässe. Das Wichtigste ist, daß die Angelegenheit weiter im Ausschusse verbleibe. Wir gehen über diese Frage nicht zur Tagesordnung über, wir werden wachen über die Ausführung der Verordnung und im geeigneten Momente können wir dann den Entwurf des Gesetzes wieder auf die Tagesordnung setzen. Mit anderen Worten die im Sejm angemeldeten Anträge werden suspendiert mit Rücksicht auf die Erklärung der Regierung, die bekannt gab, daß sie die Verordnung erlassen und bei derselben weitmöglichst die bei der Diskussion vorgebrachten Wünsche berücksichtigen werde.

Nach Beendigung der Diskussion über die Paßfrage referierte Abg. Rybarski über die

Bank Gospodarstwa Krajowego.

Bekanntlich hat der Ausschuß statt einen besonderen Ausschuß zu wählen, dem Abg. Rybarski den Auftrag erteilt, die Tätigkeit der Bank Gospodarstwa Krajowego zu überprüfen. Prof. Rybarski brachte heute einen Bericht, der auf Materialien basiert, die er gemeinsam mit dem Regierungskommissär der Bank überprüft hat.

Der Referent führte aus: „Die Bank Gospodarstwa Krajowego ist die Nachfolgerin der alten Galizischen Landesbank, die den Zweck hatte, die Industrialisierung des Landes Galizien durchzuführen. Nach der Uebersiedlung nach Warschau hat die Bank diese Tätigkeit fortgesetzt, wobei sie, nach meiner Ansicht sich mehr engagiert hat, als dies ihre finanziellen Mittel gestatteten.

Die Bank Gospodarstwa Krajowego hat sich in erster Reihe mit langfristigen Krediten und den Angelegenheiten der staatlichen Banken und staatlichen Unternehmen zu befassen. Auf dem Gebiete der langfristigen Kredite war es klar, daß die Bank im Inlande keinen genügenden Plazierungsring finden werde und daher war es ihre Hauptaufgabe, für polnische Papiere den Auslandsmarkt zu gewinnen. Aber im Auslande wird eine solche Type von Banken nicht anerkannt, denn eine solche Bank ist gleichzeitig eine Bank für langfristige Kredite mit hypothekarischer Sicherstellung und gleichzeitig befaßt sie sich mit der Finanzierung von Industrieunternehmen. In den Ländern, auf die wir zählen können, d. i. Frankreich, England und Amerika, ist eine solche Type von Banken ganz unbekannt ud die ausländischen Finanzleute sehen darin ein allzu großes Risiko.

Die Mittel, über die die Bank verfügt, stellen sich folgendermaßen dar:

Die größte Position ist die Summe der Emission der verzinslichen Papiere, die am 1. Jänner 1930 den Betrag von 663 Millionen ausgemacht hat, auf den Staatsschatz entfallen davon 101 Millionen, auf die PKO. 141 Millionen, auf die Versicherungsinstitute 96 Millionen, auf die Obligationen und Pfandbriefe 88 Millionen und auf die Bank Polski 36 Millionen. Wenn wir die 111 Millionen aus der Uhlentransaktion nicht berücksichtigen, so entfällt auf das Ausland 38 Millionen. Im Resultate geht daraus hervor, daß die Bank vor allem aus dem Inlandsmarkte ihre Mittel schöpft und das aus Quellen öffentlicher Anstalten. Sie kann naturgemäß aus dem eigenen Privatmarkte nur wenig schöpfen.

Das Aktienkapital beträgt derzeit 150 Millionen. Es wurde wiederholt erhöht. Aus diesen Erhöhungen erhielt aber die Bank in Barem nur 17 Millionen Zloty, den Rest bildeten Kreditstützungen. Bei derartigen Verhältnissen sollte die Bank ihre Tätigkeit einschränken und eine gewisse Zurückhaltung bewahren, unterdessen sehen wir aber eine Tendenz, verschiedene Aufgaben auf sich zu nehmen, die keinen Bankcharakter besitzen. So wurden z. B. Handelsinstituten, die durch die Bank finanziert wurden, Subventionen erteilt.

Abg. Krzyzanowski: „Aus den Reingewinnen".

Abg. Rybarski: „Nein, aus den Handelskosten. Es sind dies vorläufig geringfügige Sachen. Z. B. die Firma S. N. W., die Zünder für Granaten produziert und die ein Aktienkapital von 30.000 Zloty hat, erhält von der Bank eine ständige Subvention von 750 Zloty. Eine Gesellschaft, die zu 91 Prozent Eigentum der Regierung ist erhält zur Untersuchung der Exploitierungsmöglichkeiten nicht ein Darlehen, sondern eine Subvention im Betrage von 250.000 Zl.

Manchmal haben auch Ministerien Subventionen erhalten. So erhielt das Ministerium für öffentliche Arbeiten 60.000 Zloty Subvention für Arbeitsentlohnungen beim Konkurse zur Ausarbeitung einer Wohnungstype.

Ueberdies wurde im April 1928 mit der Bank ein Uebereinkommen abgeschlossen, mit welchem sich die Bank verpflichtet, für das Ministerium ein Gebäude in der Chalubinskigasse aufzuführen. Der ursprüngliche Kostenvoranschlag hat 3.5 Millionen betragen. Diese Transaktion kommt im Budget nicht vor und ist verbunden mit einem gewissen Plane der Errichtung eines eigenen Gebäudes für die Bank, das sich auf dem Terrain des Unternehmens befindet.

Weiters sind Positionen vorhanden, die gar keinen Zusammenhang mit der Tätigkeit der Bank haben. Die Bank hat eine Expedition nach Peru organisiert zur Untersuchung der Exploitierungsterrains daselbst.

Es gibt auch Kredite, die in gar keinem Zusammenhange mit der Tätigkeit der Bank stehen. Ich habe nur einzelne solche Fälle konstatieren können. Am 30. Jänner 1928 war die Föderation der gewesenen Verteidiger des Vaterlandes der Bank 40.000 Zloty, das Organisationskomitee des Kongresses der politischen Häftlinge 3000 Zloty, Stypczynski 35.000 Zloty, die „Polska Zachodnia" 10.000 Zloty, der Posener Schützenverband einen Rückstand aus dem Jahre 1928 von 1013 Zloty, die Hauptverwaltung des Verbandes der Großgrundbesitzer 43.995 Zloty und Stypczynski 19.620 Zloty, schuldig. Dies hat alles mit dem wirtschaftlichen Zwekke der Bank nichts gemein.

Was die Kredittätigkeit anbelangt, so hat die Summe dieser Kredite vor einem Jahre 57.9 Millionen betragen und jetzt macht sie 87 Millionen aus. In manchen Fällen wurden die Kredite in den bestimmten Terminen nicht rückgezahlt und dann werden sie in Kredite einer anderen Art umgeändert. Buchhalterisch ist alles in Ordnung, aber auf einem solchen Kredite lastet die ursprüngliche Sünde.

Redner behandelt sehr eingehend die Operationen, die die Bank mit der Fabrik Ursus abgeschlossen hat und übergeht dann zu den Handelskosten.

Die Kosten, behauptet Redner, ließen sich reduzieren. Auf neun Direktoren gibt es 4 pensionierte, die keine 35 Dienstjahre haben. Von anderen Funktionären wurden 22 mit weniger als 35 Dienstjahren pensioniert und 9 mit 35-jähriger Dienstzeit.

Die Ausgaben für Propaganda und Verlautbarungen betragen über 200.000 Zloty und haben gleichzeitig den Charakter von Subventionen für die Presse.

Im Präliminar für das Jahr 1930, das noch nicht vom Finanzminister bestätigt ist, befindet sich ein Posten für Repräsentationskosten, der um 65.000 Zloty höher ist mit der Begründung, daß in dieser Zeit die Einweihung der neuen Gebäude der Bank in Gdynia, Kattowitz und Warschau stattfindet.

Der Aufsichtsrat hat beschlossen, den Dispositionsfond des Präses der Bank, der 50.000 Zloty betragen hat, für das Jahr 1930 auf 150.000 Zloty zu erhöhen. Dieser Beschluß wurde genehmigt.

Es wird ein neues Gebäude der Bank in der Allee Jerozolimska gebaut. Zusammen mit dem Platze wird dasselbe 17 Millionen Zloty kosten, was sicher mehr ist, als das Morganpalais gekostet hat.

Dann zählt der Redner verschiedene Unternehmen und Organisationen auf, die von der Bank aus dem Reingewinne Subventionen erhalten und so hat die Bank im Jahre 1928 den Betrag von 450.000 Zloty und im Jahre 1929 den Betrag von 1.345.000 Zloty für wissenschaftliche, sportliche, künstlerische und derartige Zwecke verwendet.

Redner beantragt eine Resolution, in der die Regierung aufgefordert wird, die oberste Kontrollkammer zu ermächtigen, eine Kontrolle der Bank Gospodarstwa Krajowego zu ermächtigen, denn die Bank wird durch Streichung gewisser Posten bei Verteilung des Reingewinnes gewisse Ersparnisse erzielen können, die die Erhöhung der Beteiligung des Staatsschatzes am Gewinn um beiläufig 460.000 Zloty ermöglichen würden. Redner beantragt die entsprechenden Positionen im Budget zu erhöhen und stellt eine zweite Resolution:

„Der Sejm fordert den Finanzminister auf, daß er bei Bestätigung der Jahresbilanz der Bank die Notwendigkeit der Erhöhung der Reserven der Bank und die Einzahlung des Reingewinnes der Bank in den Staatsschatz berücksichtige. Dies ließe sich erlangen durch Nichtausnützung durch die Bank der Berechtigung zur Verteilung von Subventionen für öffentliche und soziale Zwecke und durch Ersparnisse bei den Ausgaben für die Dispositionsfonds, Verlautbarungen und die Propaganda und andere Zwecke im Teile der Handelsausgaben".

Damit wurden die Beratungen bis zum Abend unterbrochen. Bemerkenswert ist, daß während der Verhandlungen über die Bank Gospodarstwa Krajowego ein Abgeordneter sich an den Obmann mit der Frage wendete, ob man die Beratungen nicht als vertraulich erklären solle. Obmann Byrka gab diese Anfrage an den anwesenden Finanzminister Matuszewski weiter, der aber erklärte, daß dazu gar kein Grund vorliege und die Vertraulichkeit der Sitzung zu unbegründeten Verdächtigungen Anlaß geben könnte.

Räuberromantik im Rampen- und im Sonnenlicht.

Zum 100. Bühnenjubiläum des „Fra Diavolo“.

Am 28. Januar 1830 ging im Pariser „Theatre Feydeau“ zum erstenmal unter begeistertem Beifall Aubers „Fra Diavolo“ in Szene, um von dort aus seinen Siegeszug in die Welt anzutreten. Mit diesem Meisterwerk hat Auber das Repertoire der Komischen Oper um ein köstliches Werk bereichert, wie er vorher mit der „Stummen von Portici“ die zweite Entwicklungsperiode der französischen Oper großen Stils begründet hatte. Mit der schmiegsamen Grazie und der echt gallischen Verve — der pariserischste aller französischen Komponisten machte seinem Vornamen Francois Esprit in der Tat alle Ehre — zeigt die Partitur Aubers, der die prickelnde Pikanterie und den scharfgeschliffenen musikalischen Witz lange vor Offenbach zu schlagkräftiger Wirkung brachte, auf der Sonnenhöhe seines glänzenden Könnens, dem das Textbuch Scribes überdies unbeschränkte Gelegenheit zur Entfaltung gab. Die Fabel des Librettos ist freilich nicht das geistige Eigentum Scribes. Sie findet sich vielmehr in ihren Grundzügen bereits in zwei, den gleichen Stoff behandelnden Opern von Lesueur und Mehul, die aber ebenso wie ein „Fra Diavolo“ betiteltes Spektakelstück durch Aubers Oper verdrängt wurde. Aber auch der Romanzen singende liebenswürdige Spitzbube, der in Aubers Oper mit den ritterlichen Allüren des Gentleman-Banditen sein Wesen treibt, hat mit dem wirklichen Fra Diavolo nichts weiter als den Namen gemein, denn dieser Fra Diavolo hat in Fleisch und Blut existiert, und sein dramatisch bewegtes Leben verlief in Wirklichkeit ungleich romantischer als das Scheindasein, das er auf der Opernbühne führt. Das Urbild des Lieblings der Operlibrettisten, dessen Andenken Aubers Meisterwerk lebendig erhält, war keineswegs der Mann mit dem kecken Räuberhut und der stets schußbereiten Flinte, der, am Waldessaum versteckt, ahnungslos Reisende aus dem Hinterhalt niederknallte oder sie gefangen nahm, um ein möglichst hohes Lösegeld zu erpressen. Der historische Fra Diavolo hat vielmehr auf dem politischen Theater seiner Heimat, in den Kämpfen zwischen den Bourbonen auf dem Thron von Neapel und den ihre Herrschaft bedrohenden Franzosen eine viel bedeutsamere Rolle gespielt.

Er hieß mit seinem bürgerlichen Namen Michele Pezza und war als Sohn eines armen Mauleseltreibers 1760 in Itri bei Gaeta geboren. Frühzeitig ein Tunichtgut, der ehrlicher Arbeit abgeneigt war, trieb er sich vagabundierend im Lande umher und floh, als er eines Mordes wegen mit der Justiz in Konflikt geraten war, in die Abruzzen, Zwei Jahre lang führte er dort an der Spitze einer verwegenen Schar von Spießgesellen ein wildes Räuberleben, das ihn und seine Bande bald zum Schrecken der Gegend machte. Aber auch die Rolle des Räuberhauptmanns befriedigte ihn auf die Dauer nicht. Sein Ehrgeiz ging höher hinaus, und so wandte sich denn Pezza 1798 kurzentschlossen mit dem Ansuchen an den König Ferdinand von Neapel, wegen der begangenen Straftaten Gnade zu üben und ihn einem Regiment zu überweisen, damit er fortan seine Dienste ausschließlich dem Vaterland widmen könne. Der König, der seinen Thron von den Franzosen bedroht sah und kein Bedenken trug, allerlei Gesindel und Verbrecher unter seinen Fahnen zu sammeln, fand das Gesuch des gefürchteten Banditen durchaus annehmbar. Pezza wurde einem sizilianischen Regiment zugeteilt und zeichnete sich in den Kämpfen mit den Franzosen wiederholt so aus, daß er zum Major und bald darauf zum Obersten befördert wurde. Außerdem wurden alle gegen ihn erhobenen Anklagen wegen Raubes, Mordes und Plünderns niedergeschlagen. Man wußte den Mann zu schätzen, der von seiner Tollkühnheit und Durchtriebenheit so erstaunliche Proben abgelegt hatte, daß man glaubte, er stehe mit dem Teufel im Bunde. Deshalb nannte man ihn auch allgemein „Fra Diavolo“, Bruder Teufel, ein Spitzname, der um so näher lag, als Pezza, der früher einmal als Laienbruder im Kloster gedient hatte, die als Bandit geübte Gepflogenheit, ein Mönchsgewand anzulegen, auch als Offizier im Spionage- und Kundschafterdienst beibehalten hatte. Die glänzende militärische Laufbahn hatte Pezza aber übermütig gemacht. Er schaffte sich durch seinen Hochmut überall Feinde, die die Plünderungen seiner Truppen benützten, um seine Festnahme in Palermo durchzusetzen. Aber er wußte sich geschickt zu verteidigen, vertauschte die Rolle des Angeklagten mit der des Anklägers und forderte von den Ministern des Königs die Pension von 2500 Dukaten, die man ihm versprochen, aber nie gezahlt hatte. Um ihn zu beruhigen, ernannte man Pezza zum Generalkommandanten seines Heimatbezirks Itri, ja man stellte ihm sogar die Verleihung des Adels in Aussicht. Den Vorschlag der Franzosen, in ihre Dienste zu treten, lehnte Pezza entschieden ab, der zum Dank dafür von König Ferdinand zum Herzog von Cassano ernannt wurde. Mit der mit dem Kreuz und sieben Lilien geschmückten weißen Fahne, die ihm die Königin geschickt hatte, kehrte er von Sizilien zurück, um bis an sein Lebensende gegen die verhaßten Franzosen einen wahrhaft diabolischen Kleinkrieg zu führen. Als Gegner stand ihm in diesen Kämpfen General Hugo, der Vater des Dichters Victor Hugo, gegenüber, der einen Preis von 4000 Dukaten auf den Kopf Fra Diavolos aussetzte. Dessen Lage war im Jahre 1806 immer mißlicher geworden. Sein Freischärlerkorps war so gut wie aufgerieben worden, und er selbst war am 1. November umzingelt und gezwungen, in Verkleidung zu entfliehen. Unterwegs geriet er mit zwei Strolchen in Streit, in dessen Verlauf er einen Messerstich ins Bein erhielt. Um seine Wunde, die nicht heilen wollte, untersuchen zu lassen, schleppte er sich in eine Apotheke. Der Apotheker schöpfte aber Verdacht und ließ den Verwundeten festnehmen. Man schickte Fra Diavolo nach Salerno, wo seine Identität festgestellt wurde. Von dort nach Neapel transportiert, wurde er vom Militärgericht zum Tode verurteilt. Das ihm von General Hugo gemachte Anerbieten, als Gendarmerieoberst mit dem bisher bezogenen Gehalt in die Dienste des von Napoleon eingesetzten Königs Joseph Bonaparte zu treten, wies der Gefangene mit den zornigen Worten ab: „Ich soll eine Feigheit begehen? Ich bin kein Verräter. Heilige Madonna von Arona, verjage die Franzosen!“ Stolz wie diese Antwort war auch seine Verteidigung vor Gericht, die sich auf die Worte beschränkte: „Ich habe nur meine Pflicht getan“. Trotz der Fürsprache des englischen Admirals Smith, der sich vergeblich bei dem französischen General bemüht hatte, Pezzas Austausch gegen andere Gefangene durchzusetzen, wurde Pezza, genannt Fra Diavolo, am 11. November 1806 in Neapel gehenkt.

A. Goetze.

Die „Mordskerle“ von Wallstreet.

Unbekanntes von den Raubrittern der Neuzeit.

In jener fernen Zeit, als New York nicht mehr als 30 000 Einwohner zählte, war Wallstreet, heute die Gralsburg des internationalen Finanzkapitals, ein Negermarkt. Doch in den benachbarten bescheidenen Kaffelokalen versammelten sich zu bestimmten Tagesstunden Spekulanten und Händler. Dort entstand 1797 die erste Börse Nordamerikas Während sich im Lauf der Jahrzehnte das äußere Bild der Straße immer wieder wandelte und an Stelle niedriger Wohn- und Geschäftshäuser Wolkenkratzer aus dem Boden wuchsen, während sich der tägliche Börsenumsatz von 2000 Dollars auf Millionenwerte steigerte, so blieb doch Wallstreet stets, was es von Anfang an gewesen war: der Bezirk der „rauhen Sitten“. In dieser Straße herrschten schon immer Usancen, die nichts mit der Moral oder den Gesetzen des Landes gemein hatten, geschweige denn mit den Geboten der Kirche, zu deren treuen Söhnen sich dessenungeachtet mancher der Börsenmagnaten von Wallstreet rechnete. Wie Robert Irving Warshow in seiner kürzlich erschienenen Geschichte Wallstreets erzählt, hat schon 1861 Daniel Droow, der sich selbst einen getreuen Sohn der Kirche nannte, folgendermaßen geäußert: „Außer der Ausnutzung laufender Ereignisse können wir, die Mordskerle von Wallstreet, noch auf die Zufälligkeiten des Krieges spekulieren, der auf die Börse immer belebend wirkt. Es ist immer gut, im Trüben zu fischen ...“ Ein Gegner von Droow, zuweilen aber auch sein Verbündeter, Vanderbilt, schickte einmal seinem Konkurrenten folgende lakonische Botschaft: „Meine Herrschaften, Sie wollten mich betrügen. Ich will Sie nicht gerichtlich verfolgen, das Gericht arbeitet mir zu langsam. Ich werde Sie vernichten.“ Binnen Jahresfrist waren Vanderbilts Konkurrenten ruiniert.

Einer der charakterischsten Gestalten in der Geschichte Wallstreets war der Spekulant Jacob Little, der auch als Erfinder vieler Listen im Finanzkrieg gilt. Wie die meisten Herrscher von Wallstreet hatte sich Jacob Little aus kleinen Anfängen hochgearbeitet und ein Riesenvermögen erworben. Er fing als erster an, Papiere „auf Deckung“ zu verkaufen, und spekulierte dabei konsequent auf Baisse. Dabei wurde er immer reicher, während er die anderen ruinierte. Sein ganzes Leben war Spekulation, und er liebte diese Beschäftigung so, daß er seine Bücher selbst führte. Börsenoperationen waren für ihn Arbeit, Vergnügen und Leidenschaft. Die Stunden, in denen er keine Geschäfte machen konnte, galten ihm als verloren, und oft setzte er einen Kampf nur fort, um die Börsensitzung zu verlängern. Andere Spekulanten lachten diesen „Asketen“ anfangs aus, dann verachteten sie ihn, aber schließlich zwangen sie seine Erfolge zu Achtung und Furcht. Vier konzentrische Angriffe seiner Gegner machten ihn bankrott; dreimal konnte er sich wieder aufrichten, doch beim viertenmal blieb er auf dem Schlachtfelde. Ein Baissenspekulant großen Stils war in den fünfziger und sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts Daniel Droow, während Vanderbilt die Führung der Haussespekulation innehatte. Obwohl beide nach verschiedenen Systemen operierten, fanden sie nichts dabei, gelegentlich zusammen zu gehen. Ihrer Veranlagung nach waren beide die denkbar größten Gegensätze. Droow, wortkarg, mißtrauisch, ein großer Wohltäter der Kirche, Vanderbilt umgänglich, angenehmer Plauderer und Pferdeliebhaber. Gemeinsam war beiden jedoch die „negative Eigenschaft“, ohne die ein Spekulant undenkbar ist. Diesen Typus hat John Rockefeller gut charakterisiert, als er sagte: „Ich bin bereit, jedem Angestellten alljährlich eine Million Dollars zu zahlen, der bei aller Sachkenntnis so völlig bedenkenfrei ist, Tausende von Menschen ohne jegliches Bedauern zu ruinieren.“

In der Geschichte der Börsenkriege war einer der markantesten der „Krieg der Drei gegen Einen“, Droow, Gould und Fisk gegen Vanderbilt. Kampfobjekt waren Eisenbahnaktien, über die Droow verfügte. Vanderbilt, der bis dahin als „Schiffskönig“ gegolten hatte, begann sich in seinem siebzigsten Lebensjahr für Eisenbahnaktien zu interessieren. In diesem Kampf sicherte er sich durch Bestechung die Mithilfe eines Richters von New York, Bernard, der sich entschloß, Droow am Vorabend der Neuwahl aus der Verwaltung der Bahnen zu entfernen. Droow, der sich nicht verblüffen ließ, fand, natürlich ebenfalls gegen Bestechung, einen anderen Richter, der einen entgegengesetzten Spruch fällte. Der eigentliche Kampf jedoch wurde auf der Börse geführt. Vanderbilt kaufte die Eisenbahnaktien auf, Droow genehmigte den Verkauf, während er insgeheim zu einem vernichtenden Schlag ausholte. Er setzte es bei der Eisenbahnverwaltung durch, daß neue Aktien emittiert wurden, und noch am selben Tag tauchten 100.000 neue Eisenbahnaktien auf, auf denen die Druckerschwärze noch feucht war. Diese Flut ergoß sich nun über Vanderbilt. Es folgte ein Kurssturz, und Vanderbilt hatte Zehntausende von Eisenbahnaktien in Händen, mit denen er nichts unternehmen konnte. Das siegreiche Triumvirat war gerade dabei, den Raub zu zählen, als die Nachricht eintraf, Vanderbilt habe die Verhaftung seiner Gegner durchgesetzt. Fisk schlug vor, sofort unter Mitnahme der Geldpakete nach Jersey, an die Grenze des Staates Connectieut, zu fliehen, wo der Haftbefehl des New Yorker Richters nicht mehr wirksam war. So geschah es. In zwei Wagen gelangten die Drei wohlbehalten nach Jersey, wo sie im Hotel Taylor abstiegen. Dieses Hotel verwandelte sich bald in ein Fort. Droow alarmierte nämlich seine Eisenbahner und Detektive, die Posten aufstellten und auf dem Fluß, der die Grenze bildete, Wachschiffe auf- und abfahren ließen. Vanderbilt, der einem vollständigen Ruin entgegensah, schlug nun Verhandlungen vor. Dem Triumvirat war der Belagerungszustand ebenfalls langweilig geworden, und so begaben sich denn die Drei an einem Sonntag, der eine Vollstreckung des Haftbefehls nicht zuließ, wieder nach New York zurück, wo ohne lange Verhandlungen Friede geschlossen wurde. Der Leidtragende war Droow, der die Verwaltung der Eisenbahnen verließ, Gould und Fisk behielten ihre Posten, während Vanderbilt fast die gesamten Verluste ersetzt wurden. Dieser Ausgang ward durchaus im Stil der Strategie von Wallstreet.

Vanderbilt und Gould waren die letzten Börsenhelden vom alten Spekulantentyp. Da brach in den achtziger Jahren die Zeit der industriellen Konzentration an, und die großen Männer von Wallstreet wurden nun die Gründer der Truste. John Rockefeller war nächst Gould lange Zeit der verhassteste Mann der öffentlichen Meinung. Noch vor zwanzig Jahren konnte ihm der Richter Landis die Worte ins Gesicht schleudern: „Sie schaden der Allgemeinheit mehr als ein Falschmünzer oder Posträuber!“ Es war damals, als Rockefeller zu 30 Millionen Dollars Geldbusse verurteilt wurde, die er freilich niemals bezahlt hat. Als aber vor Jahresfrist Rockefeller seinen neunzigsten Geburtstag feierte, gab es in den Staaten keine angesehene Zeitung, die ihm nicht gehuldigt hätte. Ein anderer „Mordskerl“ von Wallstreet, Carnegie, mußte sich nach einem Verkauf von Stahl an den Staat gefallen lassen, daß eine vom Kongreß eingesetzte Kommission über diese Verkäufe folgendes Urteil fällte: „Der schamlose Charakter des Betruges, an dem diese Subjekte teilgenommen haben, und der Mangel jeglicher Loyalität verbieten es, ihnen Vertrauen zu schenken“.

Seit dem Tage des Krieges ist in Wallstreet ein neuer anonymer Held aufgetaucht, sozusagen der unbekannte Soldat des modernen Geldkrieges, der spekulierende Zeitgenosse. Gewiß hat das Publikum auch schon vor dem Krieg spekuliert, jedoch die „Freiheitsanleihe“ und die zu ihrer Unterbringung betriebene Propaganda lockten auch die Massen zur Börse, die bald Gefallen am schnellen Verdienen fanden. Sie mußten freilich die Erfahrung machen, die Daniel Droow folgendermaßen formuliert hat: „An der Börse von Wallstreet spekulieren, ohne von dieser Sache etwas zu verstehen, ist dasselbe, wie Kühe bei Kerzenlicht kaufen“. Trotzdem bleibt Wallstreet noch immer der Magnet, wenn auch der letzte Schwarze Tag den Zustrom der Massen etwas eingedämmt haben mag. Churchill, der das erwähnte Buch mit einem Vorwort versehen hat, schreibt über die letzte Panik in der New Yorker Börse, die er von der oberen Galerie des Börsensaales beobachtete: „Ich war darauf gefaßt, auf ein Chaos herabzusehen, doch mich verblüffte das Bild erstaunlicher Ordnung und Ruhe. Die New Yorker Börse zählt nur 1200 Mitglieder, von denen jedes einen enormen Beitrag zu zahlen hat. Eine strenge Hausordnung verbietet ihnen, umherzulaufen, oder mit erhöhter Stimme zu sprechen“.

Wojewodschaft Schlesien.

Die Generalversammlung der Vereinigung der Bürgermeister und Gemeindevorsteher.

Am Sonnabend hat in Kattowitz die diesjährige Generalversammlung der Vereinigung der Bürgermeister und Gemeindevorsteher stattgefunden. Den Vorsitz führte der derzeitige Vorsitzende der Vereinigung, der Präsident der Stadt Königshütte, Spaltenstein. Als Schriftführer fungierte Syndikus Kuhnert.

Nach Eröffnung der Generalversammlung wurde bei kleinen Aenderungen das Budget für das Jahr 1930 in Höhe von 3530 Zloty beschlossen. Darauf wurde der Tätigkeitsbericht erstattet und dem alten Vorstand das Absolutorium erteilt. Bei der Neuwahl des Vorstandes gingen folgende Herren als gewählt hervor: Zum Vorsitzenden wurde abermals der Stadtpräsident von Königshütte Spaltenstein und als Vorstandsmitglieder der Stadtpräsident von Kattowitz Dr. Kocur, der Bürgermeister von Pleß, Figna und der Bürgermeister von Nikolai, Koj gewählt.

Unter den freien Anträgen wurde auf breiter Grundlage über die Regulierung der Schulverhältnisse in den kommunalen Schulen beraten. Diese Angelegenheit wurde dem Verband der schlesischen Gemeinden überwiesen.

Eine weitere Diskussion entwickelte sich über die Frage der Eröffnung einer Kommunalbank.

Ferner wurde die aus der Dienstätigkeit entstehende Verantwortung der Bürgermeister und Gemeindevorsteher behandelt.

Nach Erschöpfung der wichtigen Fragen wurde die Generalversammlung geschlossen.

Bielitz.

Eine gefährliche internationale Geldschrankknackerbande verhaftet.

Der versuchte Einbruchsdiebstahl beim Juwelier Haas auf der Bleichstraße in Bielitz, am 11. Dezember v. J. steht noch in aller Erinnerung. Die Einbrecher, welche sich bereits im Keller des Hauses befanden, wollten die Kellerdecke durchbrechen, um in das vor der Weihnachtszeit reichlich ausgestattete Juweliergeschäftslokal einzubrechen. Einem Funktionär der Wa- und Schließgesellschaft fiel der beleuchtete Hausflur auf. Als er versuchte die Haustür zu öffnen wurden gegen ihn drei Pistolenschüsse abgegeben, die aber fehlgingen. Die sofort eingeleitete Nachforschung blieb zunächst ergebnislos. Die fortgeführten Nachforschungen der Bielitzer Polizei im Verein mit der Skotschauer Polizei führten auf die Spur.

Die erste Verhaftung eines Teiles der Einbrecherbande erfolgte in der Tschechoslowakei am 12. ds. M. Daselbst wurden ein gewisser Eugenius Glowacki und seine Geliebte Rosalie Mandanowski verhaftet. Bei den Verhafteten wurden eine Menge von Einbrecherwerkzeugen gefunden. Der nächste Einbrecher Hipolit Wolf, ein gebürtiger Warschauer, wurde am 13. d. M. in Warschau verhaftet. Durch die Bielitzer und Skotschauer Polizei wurde am 15. d. M. die anderen Einbrecher namens Josef Duda aus Teschen und Franziska Heller eingezogen.

Die Einbrecherbande hatte in Warschau die Bekanntschaft mit dem Ehemann der verhafteten Heller gemacht. Heller bewog auch die Leute, nach Schlesien einen Abstecher zu machen. Heller selbst wurde vor einiger Zeit wegen Verbreitung von falschen Fünfzlotystücken verhaftet und büßt eine längere Freiheitsstrafe ab.

Durch diese zielbewußte Zusammenarbeit der Polizei ist es gelungen eine gefährliche Einbrecherbande, welche in Teschner-Schlesien das Postamt in Weichsel, Dembowka und Brenna sowie auf dem Herrschaftsgute in Pruchna Einbrüche verübt hat, für längere Zeit unschädlich zu machen.

Faschingsfest der B. B. Freiwilligen Feuerwehr. Am Samstag, den 8. Februar, veranstaltet die B. B. Freiwillige Feuerwehr in sämtlichen Lokalitäten des Schießhauses ein Faschingsfest. Die Mitwirkung haben mehrere beliebte heimische Kunstkräfte sowie der B. B. Turnverein zugesagt. Reichhaltige Buffets in eigener Regie sind vorgesehen. Der Beginn ist auf 8 Uhr abends festgesetzt. Der Eintrittspreis beträgt 3 Zloty. Uniformierte zahlen halbe Preise. Der Reingewinn wird dem Unterstützungs- und Dienstprämienfond zugeführt.

Neue Brotpreise. Der Magistrat der Stadt Bielitz bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß im Bereiche der Stadt Bielitz ab 28. Januar 1930 nachstehende Brotpreise Geltung haben: 1 kg Kornbrot 65 Proz. 43 Groschen, 1 kg Schwarzbrot 39 Groschen. Ueberschreitungen obiger Preise unterliegen der Bestrafung im Sinne der Art. 4 und 5 der Verordnung des Präsidenten vom 31. 8. 1926 r., Dz. U. Rz. P. Nr. 91. poz. 527.

Autounfall. Am Sonntag, um 4.30 Uhr nachmittag, wurde von dem Personenauto Sl. 6620 eine gewisse Emma Bujak aus Brenna überfahren. Sie erlitt Verletzungen an den Füßen und wurde von der Rettungsstation in das hiesige Spital eingeliefert. Nach Angabe von Zeugen soll die Geschädigte an dem Unfall selbst die Schuld tragen.

Biala.

Schwere Körperverletzung. Am Sonntag, um 11 Uhr nachts, wurde die Rettungsstation nach Alzen gerufen. Daselbst war ein gewisser Josef Bannert aus Alzen von einer bisher nicht festgestellten Person mit einem Messer in den Hals gestochen worden. Die erste Hilfe leistete Dr. Guttenberg aus Biala. Die Verletzung ist schwerer Natur. Der Verletzte wurde in das Spital in Biala eingeliefert. Der Täter stammt aus der Gemeinde Hecznarowice. Durch die eingeleitete Untersuchung wird die genaue Ursache der schweren Tat sowie die Person des Täters festgestellt werden.

Kattowitz.

Magistratsbeschlüsse.

In der letzten Magistratssitzung wurde abermals in Angelegenheit der Beleuchtung der Hausnummer und Straßenecken beraten. Das gesamte Material wurde der Budgetkommission überwiesen.

Stadtrat Podsiadle hat darauf ein Referat über den Bau eines Kollektors bei der Rawaregulierung gehalten.

Die Lieferung der Inneneinrichtung für den neuerbauten Pavillon im städtischen Krankenhaus wurde auf dem Offertwege vergeben.

Der Regulierungsplan auf der ul. Krasinskiego und św. Jacka wurde bestätigt.

Der Vereinigung zur Bekämpfung der Lungentuberkulose wurde eine Subvention in Höhe von 300 Zloty bewilligt.

Die Angelegenheit der Aufhebung der Steuer für Beleuchtungsreklame wurde dem Bauamt zur weiteren Behandlung überwiesen.

Zum Schluß wurden mehrere Grundstück- und Mieterangelegenheiten beraten.

Personalnachricht. Der Demobilmachungskommissar, Bezirksarbeitsinspektor J. Gallot, ist aus Genf zurückgekehrt und hat die Amtsgeschäfte übernommen.

Eine Kesselexplosion. Infolge einer Kesselexplosion entstand in der Feilenfabrik Adolf Gojne auf der ul. św. Jacka in Kattowitz ein Brand. Dabei wurde das Dach der Fabrik von den Flammen vernichtet. Der beim Kessel beschäftigte Adolf Gojne erlitt leichtere Verletzungen.

Wohnungsbrand. Aus einer bisher unbekannten Ursache entstand in der Wohnung des Kasimir Kucharczyk in Siemianowitz ein Brand. Dabei wurde ein Schaden von 1500 Zloty verursacht. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Gewinn der Sparprämie. Der Gewinn von 1000 Zloty für die eifrigsten Sparer der Postsparkasse fiel auf das Sparbuch Nr. 32 301, herausgegeben in der Abteilung P. K. O. in Kattowitz.

Arbeitslosenstatistik. Das schlesische Wojewodschaftsamt teilt mit, daß in der Zeit vom 15. bis 21. Januar die Zahl der Arbeitslosen auf dem Gebiete der Wojewodschaft sich um 1070 Personen erhöht hat und 21 875 Personen beträgt. Von dieser Zahl entfallen auf die Kategorien der Bergwerke 813, Hütten 385, Metallindustrie 1154, Textil 519, Bau 5498, Papier 51, Chemische 21, Holz 314 und Keramische Industrie 716 Arbeitslose. Qualifizierte Arbeitslose waren 618, nicht qualifizierte 10.885, landwirtschaftliche 21 und geistige Arbeiter 884. Unterstützungsberechtigt waren 11 045 Arbeitslose.

Fundgegenstände. Wilhelm Zeget hat auf der ul. Hutnicza in Siemianowitz ein Faß Matjesheringe gefunden, welches am Polizeikommissariat in Kattowitz deponiert ist. — Auf der ul. Mielenckiego in Kattowitz wurde ein zweirädriger Handwagen gefunden. Abzuholen am Polizeikommissariat in Kattowitz.

Warnung. Vor Ankauf der gestohlenen Obligationen der staatlichen Anleihe, von Nummer 4 203 070 bis 4 203 884 zu 2000 Zloty, Nummer 3 502 769 zu 100 Zloty sowie Nummer 1.134.601 bis 1.134.603 zu 10 Zloty wird gewarnt.

Königshütte.

Taschendiebstahl. Ein unbekannter Mann hat einen gewissen Edmund Swierc nach Haus begleitet. Bei dieser Gelegenheit hat ihm der Unbekannte eine goldene Uhr im Werte von 500 Zloty und eine Geldtasche mit 20 Zloty Bargeld gestohlen.

Wohnungseinbruch. In die Wohnung des August Willert sind Diebe eingedrungen und haben 250 Zloty Bargeld, einen goldenen Ring, Wäsche und Personaldokumente gestohlen.

Wem gehört das Pferd und der Wagen? Auf der ul. Szpitalna in Königshütte wurde ein herrenlos stehendes Pferd mit einem Lastenwagen gefunden. Das Gespann wurde in den Stallungen des Magistrates eingestellt.

Vermißt. Am 7. d. M. entfernte sich der 14 Jahre alte Maximilian Magiera aus der Wohnung der Eltern auf der ul. Ks. Lukaszczyka 10. Er ist bis zur Zeit nicht zurückgekehrt. Mitteilungen, welche zur Feststellungen der Aufenthaltsortes des Knaben dienen können, sind an das nächste Polizeikommando zu richten.

Ein Einbrecher festgenommen. Die Kriminalpolizei in Königshütte hat einen gewissen Paul Kozuch von der ul. Wanda 17 unter dem starken Verdacht, mehrere Einbruchsdiebstähle in Königshütte und Piasniki begangen zu haben, verhaftet. Kozuch ist seinerzeit wegen eines Ueberfalles zu 12 Jahren schweren Kerkers verurteilt worden und vor Ablauf der Strafzeit mit der Bedingung entlassen worden, daß er sich täglich bei der Polizei melde. Die Polizei hat dem Kozuch im Laufe der Untersuchung einige Einbruchsdiebstähle nachgewiesen.

Verhaftung. Vor einiger Zeit wurden einem gewissen Theodor Wlodarczyk in einem Restaurant in Königshütte von einer in seiner Gesellschaft befindlichen Person der Betrag von 600 Zloty gestohlen. Wlodarczyk erkannte seinen Gesellschafter auf der Straße und ließ in festnehmen. Der Verhaftete ist von Beruf Friseur.

Pleß.

Vorsicht vor Taschendieben. Am letzten Markttage wurde einem gewissen Ludwig Malcherek aus Groß Chelm eine Geldtasche mit 380 Zloty gestohlen. Malcherek bemerkte erst den Diebstahl, als er einige gekaufte Waren bezahlen wollte.

Zum Kirchenbau in Piotrowice. In der verflossenen Woche wurde mit der Anfuhr von Materialien für den Kirchenbau in Piotrowice angefangen. Der Baumeister Hajduk aus Nikolai hat die für den Bau notwendigen Ziegeln dem Kirchenkomitee gespendet.

Pferde- und Viehmarkt in Nikolai. Der nächste Pferde- und Viehmarkt in Nikolai findet am 5. Februar statt.

Schwere Autounfälle. Auf der Rybnikerchaussee in Nikolai wurde vom Personenauto Sl. 9059, welches von Ingenieur Hugo Tomaszewski aus Schoppinitz geführt wurde, die Lehrerin Marie Gaskiewicz aus Nikolai überfahren. Sie erlitt schwere innere Verletzungen und wurde in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus in Nikolai übergeführt. Die eingeleitete Untersuchung wird die Schuldfrage klären. — Von einem Personenauto wurde auf der Chaussee in Mittel-Lazisk der 10 Jahre alte Oswald Kunert überfahren. Er erlitt einen Beinbruch. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß der Knabe selbst an dem Unfall die Schuld trage.

Schadenfeuer. In der Holztrocknerei des Besitzers Vinzent Hajduk ist ein Brand entstanden. Dabei wurde eine größere Menge Holz im Werte von 6000 Zloty vernichtet. Die Brandursache ist darin zu suchen, daß das abfließende Harz auf ein glühendes Ofenrohr fiel und zur Entzündung gebracht wurde.

Rybnik.

Auf frischer Tat gefaßt. In die Wechselstube des Friedrich Hettwer sind ein gewisser Konrad Polnik und Paul Herok eingedrungen, nachdem sie ein Vorhängeschloß gewaltsam entfernt hatten. Ein vorübergehender Polizeifunktionär bemerkte die Einbrecher, welche festgenommen wurden. Bei den Verhafteten wurden Dietriche und Nachschlüssel in einer größeren Menge gefunden.

Schwientochlowitz.

Ein Motor gestohlen. Aus einem Kanal der Koksöfen der Gotthardtgrube in Orzegow wurden ein elektrischer Motor, System „Siemens und Schuckert", Nr. 2 005 730, 220 Volt, sowie ein Ventilator im Gesamtwerte von 1000 Zloty gestohlen. Vor Ankauf der gestohlenen Gegenstände wird gewarnt.

Tarnowitz.

Vom Starkstrom getötet. Der Monteur Theodor Mras wohnhaft in Gleiwitz, welcher beim Bau eines Transformators in Trockenberg beschäftigt war, faßte eine 6000 Volt starke Leitung an und erlitt den Tod auf der Stelle.

Verkehrsunfall. Auf der ul. Sobieskiego in Tarnowitz hat der Chauffeur Dworak den Radfahrer Richard Minkus überfahren, welcher leichtere Verletzungen am Körper erlitten hat. Die Schuld an dem Unfall trägt der Chauffeur wegen unvorschriftsmäßigen Fahrens.

Theater.

Heute, Dienstag, den 28. ds., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie gelb), „Einen Jux will er sich machen", Posse mit Gesang, in 4 Akten von Johann Nestroy. Ende 10 Uhr.

Am Mittwoch, den 29. ds., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie blau), "Der Tor und der Tod", von Hugo von Hoffmanstal. "Auferstehung", Komödie in 1 Akt von Felix Salten, "Schöne Seelen", Lustspiel in 1 Akt von Felix Salten. Ende 10 Uhr.

Am Freitag, den 31. ds., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot), "Der Tor und der Tod", von Hugo von Hoffmanstal. "Auferstehung", Komödie in 1 Akt von Felix Salten, "Schöne Seelen", Lustspiel in 1 Akt von Felix Salten. Ende 10 Uhr.

Am Sonntag, den 2. Februar, nachmittags 4 Uhr, zum letztenmal! zu Nachmittagspreisen: "Die spanische Fliege", Schwank in 3 Akten von Arnold und Bach. Ende gegen 6 Uhr.

Am Sonntag, den 2. Februar, abends 7 Uhr, außer Abonnement: "Der Fall des Ferdl Pistora", das neue Stück von Frantisek Langer, des Autors der "Peripherie".

Der Frantisek ist ein Witzbold mit Sentiment, und ein lieber Kerl. Eine Galerie überwältigender Typen stand im Rampenlicht, jeder einzelne Darsteller, sozusagen eine Sehenswürdigkeit. Die Situationskomik spielte einen Trumpf nach dem andern aus, und das Publikum war lustigster Stimmung. (Mannheimer Tagblatt).

Eine Prager Dreigroschenoper. (Neue Mannheimer Zeitung.)

Jeder Typ hier ist ein herrliches Porträt! Den Weg dieser Bekehrung hat Frantisek Langer mit den Blitzlichtern seines Humors glänzend illuminiert. Es stehen da Typen herum, deren Charakterisierung geradezu einzigartig ist. (Hamburger Echo).

Diese lustige Komödie interessiert durch die treffende Zeichnung der handelnden Figuren, die auch durch die Farbigkeit ihrer Charakterisierung allgemein fesseln. Demgemäß quittierte das Publikum Werk und Darstellung, mit lautem Beifall. (Volksstimme).

Was sich die Welt erzählt.

Funkverständigung mit Byrd.

New York, 27. Januar. Mit der Südpolexpedition des amerikanischen Polarfliegers Byrd, dessen Schiff zur Zeit von Packeis eingeschlossen ist, konnte von einem nordamerikanischen Radioamateur eine Funkverständigung hergestellt werden. Es wurde von der Expedition mitgeteilt, sie sei nicht darüber beunruhigt, daß sie weitere sechs Monate im Südpolareis zubringen müßte. Die Expedition habe für diesen Fall schon vorher alle Maßnahmen getroffen.

Besuch des preußischen Kultusministers in Wien.

Wien, 27. Januar. Der preußische Unterrichtsminister Dr. Becker ist heute vormittag hier eingetroffen, um auf Einladung des Kulturbundes Dienstag abend einen Vortrag über das Programm „Bildung in der Kulturkrise der Gegenwart" zu halten. Im Laufe des Vormittags stattete Minister Dr. Becker, dessen Wiener Besuch unpolitisch ist, und durchaus privaten Charakter hat, dem Bundeskanzler, dem Bundespräsidenten und dem Unterrichtsminister Besuche ab.

Funkverkehr zwischen London und Japan.

London, 27. Januar. Zwischen Japan und London ist der direkte Funkverkehr heute eröffnet worden. Im ersten Gespräch wurden zunächst Glückwünsche ausgetauscht.

Notmaßnahmen in Chicago.

Um den Bankerott zu vermeiden.

Berlin, 27. Januar. Die Stadtverwaltung der nordamerikanischen Großstadt Chicago plant zur Beseitigung der Zahlungsschwierigkeiten Chicagos verschiedene Notmaßnahmen, da die Banken der Stadtverwaltung Kredite nicht mehr gewähren. So sollen die städtischen Angestellten, denen die Stadt ungefähr 40 Millionen Mark schuldet, mit Notgeld bezahlt werden. Die Geschäftsleute Chicagos weigern sich jedoch, dieses Notgeld anzunehmen. Es hat sich jetzt ein Hilfsausschuß gebildet, der 85 Millionen Mark bereitgestellt hat, um die Stadtgemeinde vor dem Bankerott zu bewahren. In maßgebenden Kreisen Chicagos hält man diesen Betrag jedoch nicht für ausreichend, um die Finanzen der Stadt wieder in Ordnung zu bringen. Für diesen Zweck seien mindestens 200 Millionen Mark nötig.

Erdbeben

Athen, 27. Januar. Auf zwei griechischen Inseln wurde gestern ein heftiges Erdbeben verspürt. Mehrere Häuser stürzten ein. Menschenleben sind nach den bisherigen Meldungen nicht zu beklagen.

Fabriksbrand in Oderberg.

Mähär.-Ostrau, 27. Januar. In der vergangenen Nacht brach in dem Drahtwerk der Berg- und Hüttenwerkgesellschaft in Oderberg ein Brand aus, der sehr bald auf das Lagerhaus übergriff. Beide Gebäude brannten bis auf die Grundmauern nieder. Bei der Bekämpfung des Feuers, bei der sich 18 Feuerwehren beteiligten, wurde ein Feuerwehrmann schwer verletzt. Gegen vier Uhr morgens gelang es, den Brand zu lokalisieren. Der Schaden wird auf einige Millionen Tschechenkronen geschätzt.

Militär belagert einen Irrsinnigen.

Klagenfurt, 27. Januar. In der Ortschaft Vassach bei Villach wurde der 38 Jahre alte Kleinhäusler Gaggl plötzlich irrsinnig und schoß aus seiner Wohnung mit einem Gewehr auf vorübergehende Leute. Ein Mann und eine Frau wurden schwerverletzt. Die Gendarmerie war dem Irrsinnigen gegenüber machtlos. Es wurde von Villach Militär herbeigerufen, das mit Stahlhelm und Schutzschilden ausgerüstet, in das Haus einzudringen versuchte und mehrere Schüsse in das Haus abgab. Nach einiger Zeit war im Hause ein Feuerschein sichtbar. Der Irrsinnige sprang plötzlich mit geladenem Gewehr aus dem Fenster des ersten Stockwerkes herab. Er konnte überwältigt werden und wurde mit mehreren Schußverletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Eine Falschmünzerwerkstatt ausgehoben

Nürnberg, 27. Januar. In der Nacht zum Sonntag wurde in Nürnberg in dem Anwesen in der Denisstraße eine gut organisierte Falschmünzerwerkstatt entdeckt. Im Zusammenhang damit gelang es, wie die „B. Z." berichtet, der Polizei in Rosenberg in der Oberpfalz fünf Personen festzunehmen, die in einem Auto über Land fuhren und in allen Orten, durch die sie kamen, falsche Fünfmarkstücke absetzten. Bei den Verhafteten handelt es sich um den Mechaniker Karl Eggert, dessen Bruder, der Werkzeugmacher ist, den Radiotechniker Hochstetter, dessen Mutter und eine ledige Arbeiterin Maria Landgraf. Sie sind geständig im Laufe der letzten zwei Wochen in Regensburg, Fürth, Nürnberg und anderen Orten etwa 200 falsche Fünfmarkstücke verausgabt zu haben.

Sportnachrichten

Der erste Erfolg Petkiewicz in Amerika

Wie aus Boston mitgeteilt wird, startete Samstag in der Boston-Gardenhall im Beisein von 10.000 Zuschauern unser Langstreckenmeister Petkiewicz das erstenmal auf amerikanischen Boden. Das Rennen ging über 2 engl. Meilen oder 3218 Meter, welche Strecke ihm am besten liegt. Als Konkurrenten standen ihm 17 der besten amerikanischen Langstreckenläufer gegenüber. Der erste Start Petkiewicz endete mit einem bisher nicht dagewesenem Erfolg unseres Langstreckenläufers, der in 9:39.2 konkurrenzlos den ersten Platz besetzte. Dieses Resultat ist schon mit Rücksicht auf den geringen Umfang der Bahn ausgezeichnet und läßt auf eine glänzende Form unseres Meisters schließen. Der Sieg Petkiewicz wurde von den zahlreichen Zuschauern ungewöhnlich herzlich aufgenommen und enthusiastische Schreie zu Ehren Polens und Petkiewicz ertönten ununterbrochen. Den zweiten Platz besetzte der Amerikaner Milrosse. Der nächste Start Petkiewicz findet im Februar in New York statt.

Bronislaw Czech (SNPTT) Skimeister der Podhale.

Samstag und Sonntag fanden in Zakopane die Skikonkurrenzen um die Meisterschaft der Podhalle statt. Am Samstag kam der 18 km-Lauf zur Austragung, in welchem Br. Czech in 1:29:56 vor Karol Szostak und Zdz. Motyka Sieger blieb. In der 2. Klasse wurde St. Skupien Erster vor Michalski, in der 3. Klasse Berych Wl. Im Damenlauf über 4 einhalb km blieb Br. Staszel-Polankowna vor Stopkowna siegreich.

An den am Sonntag ausgetragenen Sprungkonkurrenzen nahmen 25 Skiläufer teil. Die Schneeverhältnisse waren gute, trotzdem beim Anlauf ein starker Wind wehte. Den Konkurrenzen wohnten 1500 Zuschauer bei.

In den individuellen Sprüngen hatte Cukier Franz (Sokol) mit 56.5 m den weitesten Sprung, außer Konkurrenz Br. Czech mit 66 Metern, jedoch nicht gestanden. Die Ergebnisse der ersten Zehn lauteten:

1. Rozmus Alex. (Wisla) Note 172.6 — 32 und 43.5 m, 2. Serafin (S. N. P. T. T.) Note 170.6 — 37 und 42 m, 3. Schindler (Wisla) Note 170.2 — 35 und 48.5 m, 4. Mantula (S. N. P. T. T.) Note 166.7 — 37 und 41 m, 5. Las Josef (Wisla) Note 160.3 — 36 und 41 m, 6. Cukier Franz (Sokol) Note 154 — 53.5 und 56.5 m, 7. Graca (Sokol) Note 150.9 — 33 und 38 m, 8. Slowik (SNPTT.) Note 148.9 — 34 und 34 m, 9. Czech Br. (SNPTT.) Note 138.5 — 37.5 und 57.5 m, 10. Jablonowski (Wisla) Note 133.5 — 28 und 36 m.

Für die individuellen Konkurrenzen kamen zwei, für den kombinierten Lauf ebenfalls zwei Sprünge zur Durchführung.

Die Ergebnisse des kombinierten Laufes waren:

1. Br. Czech (SNPTT.) Note 455, Meister der Podhale für 1930.
2. Zyg. Rajski (Wisla) Note 385.
3. Mardula Fr. (Sokol) Note 269.

Beachtenswert sind die ausgezeichneten Resultate der Mitglieder der Wisla, in welcher eine Anzahl neuer Namen auftauchten, die viel Talent verraten. Der Skisektion der Wisla stellt dies ein ausgezeichnetes Zeugnis dar.

Die Meisterschaften des Beskidenkreises am „Weißen Kreuz".

Samstag begannen im Gebiete des „Weißen Kreuzes" die Meisterschaften des Beskidenkreises im H. D. W. Während sich die Jugendläufe glatt abwickelten, mußte der 18 km-Lauf nach ca. vier Kilometern abgebrochen werden. Die gesteckten Fähnchen waren herausgerissen und die Markierung vernichtet, sodaß die Rennfahrer infolge allgemeiner Verwirrung aufgeben mußten. Es dürfte ein Sabotageakt vorliegen, doch tragen auch die Vereinsleitungen schuld, da sie die dem veranstaltenden Verein D. S. V. Mähr. Ostrau zugesagten Funktionäre nicht rechtzeitig zur Verfügung stellten. Der Lauf sollte gestern wiederholt werden, doch dürfte die Strecke nur über 12 km führen. Der Sprunglauf findet infolgedessen etwas später statt.

Zwei Siege Ballangruds.

Bei 5 Grad Kälte begannen am Samstag in Nidaros, dem früheren norwegischen Drontheim, die Europameisterschaften im Eisschnellaufen. Dem großen Aufgebot der Norweger, mit dem Titelverteidiger Ballangrud an der Spitze, traten nur zwei Holländer und vier Schweden gegenüber. Ballangrud erzielte auch in den beiden Läufen des ersten Tages jedesmal die schnellsten Zeiten und legte 500 Meter in 44.9 Sek. und 5000 Meter in 8 : 35.1 zurück.

Maurermeister Eberhart und sein Sohn

Roman von O. Hanstein.

3. Fortsetzung.

„Ich glaube, er will, daß du in sein Geschäft eintrittst". Ganz bekümmert hatte sie gesprochen.

„Kann ich mir denken! Das könnte ihm passen! Jetzt vielleicht mit der Maurerkelle wie ein Lehrjunge hantieren! Nein, Mädel, jetzt wird studiert! Hättest du hören sollen, was uns der Alte beim Abschied gesagt hat! Wir Jungen, wir sind berufen, an der neuen Zeit mitzuarbeiten! Sollst nur mal sehen! Natürlich werde ich Baumeister, aber nicht, wie Vater denkt! Jetzt geht's auf die Hochschule! Das Leben genießen und doch dabei lernen! Jetzt werde ich Student und dann werde ich Regierungsbauführer und so weiter! Sollst mal sehen, und wenn's Vater nicht glaubt, stolz soll er noch einmal auf mich werden!"

Sie hatte plötzlich traurig den Kopf sinken lassen und seufzte.

„Aber Kind, was war denn das für ein Ton?"

„Ach, du Glücklicher!"

„Wieso?"

„Du kannst jetzt reden! Du hast was erreicht! Du kannst Vater gegenübertreten und wenn's auch eine harte Nuß zu knacken gibt, dir wird's gelingen, und ich?"

Gutmütig tröstete er.

„Was ist mit dir?"

„Ach, Adolf — ich sehe das schon! Ich hab' doch eigentlich gar nichts gelernt. Du wirst die Welt sehen. Du kannst es zu etwas bringen, und ich? Ich muß eben versauern".

Sie sah so reizend aus, wie sie in der lachenden Jugendfrische ihrer zwanzigjährigen Schönheit so weltschmerzlich sprach, und ihre jungen Lippen zuckten.

„Hab' ich nicht recht? Was wird aus mir? Im besten Fall eine alte Jungfer!"

Jetzt lachte er hell auf.

„Ich glaube, dazu hast du wenig Talent".

„Jetzt spotte auch noch! Oder denkst du vielleicht, ich werde irgendeinen Maurerpolier heiraten?"

„Oder vielleicht den Vetter August aus Hannover?"

„Siehst du, wie du schlecht bist?"

„Aber nein, Schwesterchen! Du mußt nur energisch sein, wie ich es war. Warum sitzt du zu Hause? Warum hast du nicht auch einen eigenen Willen? Weißt du, was ich an deiner Stelle tun würde? Mach' es wie ich, stell' dich auf eigene Füße. Ich habe mir schon immer gedacht, du solltest eine Handelsschule besuchen und dich kaufmännisch weiterbilden. Ich werde ja schließlich nicht immer bei der Regierung bleiben, denn das dauert zu lange. Ich werde später einmal, vielleicht als Regierungsbauführer meinen Abschied nehmen und dann als akademischer Baumeister irgendwo im Westen ein großes Atelier eröffnen. Weißt du, wie Messel oder Schwechten, und werde dann große Sachen bauen. Nicht alte Mietkasernen, wie Vater sie hinstellt, sondern vornehme Villen oder Theater oder moderne Geschäftspaläste, wie sie Berlin als Millionenstadt braucht. Ich werde schon was leisten, werde ins Ausland gehen und mich umsehen, und wenn du dann wirklich noch nicht den Richtigen gefunden hast, dann kommst du zu mir und führst mir die Bücher.

Paß' auf, dann arbeiten wir zusammen, bis ich dir den Mann ausgesucht habe, der würdig ist, mein hübsches Schwesterchen zu heiraten".

Er hatte mit leuchtenden Augen gesprochen, und sie hörte ihm mit unverhohlener Bewunderung zu.

„Ach, Adolf, das wäre herrlich".

„Selbstverständlich wird es so und wenn du willst — ich werde ja doch heut' oder morgen mit Vater eine lange Auseinandersetzung haben —, dann kann ich ja gleich auch für dich ein gutes Wort einlegen".

Wieder seufzte sie. Sie hatte vorhin durch die Tür etwas von dem Gespräch der Eltern aufgefangen und glaubte nicht so recht daran, daß Adolfs Gespräch mit dem Vater einen so angenehmen Verlauf nehmen würde, daß er sogar in der Lage sein könnte, für sie mitzusprechen, aber sie wollte ihm seine frohe Stimmung auch nicht verderben, darum begnügte sie sich damit, seine Hand zu streicheln und zu sagen, wenn auch in etwas wehmütigem Ton: „Du guter Junge!"

Er hatte den Seufzer überhört und nickte ihr gönnerhaft zärtlich zu:

„Bist doch mein Liebling, Lottchen, und wir müssen zusammenhalten".

Da sah sie ihn groß und ernst an:

„Ja, Adolf, das wollen wir und das müssen wir. Das wollen wir uns beide in dieser Stunde geloben".

Er lächelte über ihren fast feierlichen Ton.

„Recht so, geloben wir uns: Der Bund der Jugend! Der Bund der aufstrebenden neuen Zeit gegen das Veraltete und Rückständige!"

Sie antwortete nicht. In ihrem feinen Empfinden verletzte es sie, daß der Bruder den Vater und seine Gedanken als veraltet und rückständig bezeichnete, und während sie stumm an seiner Seite schritt, ließ sie ihn seine hohen Zukunftspläne allein weiterspinnen.

Fortsetzung folgt.

Volkswirtschaft

Skandinawien und die russische Holzausfuhr.

Wie in allen europäischen Holzproduktionsstaaten, so auch in Schweden — und hier in verstärktem Maße — finden wir den Abwehrkampf gegen die russische Schnittholzinvasion in Mitteleuropa.

Einer deutschen Tageszeitung entnehmen wir einen interessanten Stockholmer Bericht, dessen markanteste Stellen wir im folgenden wiedergeben.

Die Lage der nordischen Sägewerke ist — hauptsächlich infolge der durch den Zellstoffwettbewerb herbeigeführten Preisentwicklung — seit einer Reihe von Jahren alles andere als beneidenswert gewesen. Im kommenden Jahre muß jedoch aller Voraussicht nach die Krisis den Höhepunkt erreichen. Die sowjetrussische Konkurrenz stellt die nordische Holzindustrie vor eine Schicksalsfrage.

Weitaus ihr wichtigster Abnehmer ist England. 1929 hat Sowjetrußland 500 000 Standard Holz nach England exportiert — 1930 soll die Ausfuhr auf 750 000 Standard steigen. Zwar haben sich die russischen Verhandlungen mit dem englischen Käufersyndikat, das im Vorjahr das Holzgeschäft finanzierte, zerschlagen. Die Hoffnungen der skandinavischen Industriellen jedoch, daß die russische Konkurrenz dadurch im kommenden Jahre wegfallen oder stark geschwächt würde, scheinen sich ganz und gar nicht zu erfüllen. Sowjetrußland muß, um Valuten ins Land zu bekommen, exportieren — und exportiert zu jedem Preis. Die Rohware — der Wald — wird bei der Preiskalkulation nicht in Rechnung gestellt — eine Preispolitik, bei der weder die Nordländer noch sonst ein Land der Welt Schritt halten kann.

Schweden und Finnland müssen sich damit abfinden, daß die Holzausfuhr von Jahr zu Jahr abnimmt. Neben der russischen Konkurrenz — die im jetzigen Umfang zweifellos nur als konjunkturelle Erscheinung anzusehen ist — zwingt die strukturelle Aenderung der Bauindustrie — das Vordringen von Beton und Metall — zu einer Umstellung der Holzindustrie. Mehr noch als zuvor sind die Nordländer im kommenden Jahre darauf angewiesen, vom Export gesägter Bretter usw. zur Ausfuhr weiter veredelter Produkte vorzugehen. Auch auf einigen Gebieten der Zellstoffindustrie ist die Absatzfrage schwierig und hat zu Abkommen der Nordländer, einschließlich Norwegens, über Produktionseinschränkungen geführt. Im Vergleich zur Sägeindustrie ist jedoch die Lage der Zellstoffindustrie gut; und einige große nordische Konzerne haben seit Jahren ihre Sägewerksverluste nur durch die Zellulosegewinne decken können.

In Schweden kommt die Konzentration der führenden Unternehmen in den Händen Ivar Kreugers und die dadurch gewonnene Kapitalskraft der Entwicklung zugute. Aber auch in Finnland — wo man nachgerade erkannt hat, daß die ausländische Kapitaleinfuhr notwendig ist und wo infolgedessen auch der anfängliche Widerstand gegen die Niederlassung des deutschen Waldhof-Konzerns verstummt ist — zwingt die weltwirtschaftliche Entwicklung zur Intensivierung des Betriebes. Neben weiterer Expansion der Zellstoffindustrie ist ein Ausbau der Nebenindustrien — Kunstseide, Zellulosespiritus usw. — zu erwarten; aber auch in der Sperrholz- und der neuen, aus Amerika übernommenen Wallboard-Plattenindustrie mehren sich die Anzeichen zielbewußten Ausbaues.

Polnische Ausstellung in Lüttich.

Nach einer Mitteilung der Leitung der polnischen Abteilung der Internationalen Ausstellung in Lüttich baut Polen einen eigenen Ausstellungspavillon. Hierbei sind drei Gruppen vorgesehen: 1. Allgemeine, in der die Regierung allgemeine Wirtschaftsprobleme Polens darlegt; 2. Industrie-Gruppe, in der sämtliche beträchtlichere polnische Exportindustrien ausstellen, sowie 3. Landwirtschaftsgruppe, in der die allgemeine Lage der polnischen Landwirtschaft, sowie diejenigen Einzelheiten dargestellt werden, die für den Export von Bedeutung sein können. Die Mehrzahl der Stände ist bereits von Wirtschaftsverbänden und einzelnen Branchen belegt.

Zollschutz für die polnische Papierindustrie.

Von einem hervorragenden Papier- und Druckereiindustriellen erhält die Poln. Tel.-Agentur über das Drucken polnischer Bücher außerhalb der Grenzen des Landes nachstehende Informationen:

Bekanntlich gilt zur Zeit ein Zolltarif, der keinerlei Beschränkungen für die Einfuhr von ausländischen Büchern nach Polen enthält. Man hatte den Zoll für Bücher aus dem Auslande aus kulturellen Gründen aufgehoben und niemand hatte angenommen, daß das Fehlen eines Zollschutzes die inländische Produktion auf dem Gebiete der Papier- und graphischen Industrie jemals in Mitleidenschaft ziehen würde. In der Praxs stellte sich heraus, daß z. B. im Laufe der letzten Monate im Auslande 50 polnische Neuerscheinungen (etwa 150 000 kg Papier) gedruckt wurden.

Der Grund hierfür liegt nicht etwa in einer schlechteren Herstellung im Inlande, sondern lediglich darin, daß der Herausgeber z. B. in der Tschechoslowakei einen Neun-Monatskredit, in Deutschland einen noch günstigeren erhalten kann. Dazu kommt noch, daß die im Auslande gedruckten polnischen Bücher als Exportware behandelt werden und bei der Papierlieferung besondere Ermäßigungen, bis zu 25 Prozent, erhalten, im Vergleich zu den Preisen des Inlandsmarktes.

Im Zusammenhang hiermit halten die Papier- und Druckereiindustriellen es für notwendig, schnellstens einen Zollschutz für den Import ausländischer Bücher zur Einführung zu bringen, und zwar noch bevor der neue Zolltarif in Kraft tritt, der für Bücher in polnischer Sprache einen Zollsatz in Höhe von 120 Zloty für 100 kg vorsieht.

Polen auf der Leipziger Messe.

Kürzlich hielt das Komitee der Polnischen Abteilung der Leipziger Messe eine Sitzung ab, in der festgestellt wurde, daß diese Abteilung unter den Exporteuren das zu erwartende Interesse erweckt hat. Die Abteilung ist nahezu vollständig beschickt. Obwohl das Staatliche Exportinstitut bei der Wahl der Firmen recht vorsichtig vorging, blieben nur noch ein paar Stände frei. Bekanntlich ist jeder Aussteller verpflichtet, auf der Messe einen Fachrepräsentanten zu unterhalten, der berechtigt ist, Abschlüsse zu tätigen.

Radio

Dienstag, 28. Januar.

Breslau. Welle 325: 16.00 Wassermannsgeschichten, 16.30 Unterhaltungsmusik, 18.30 Französisch, 18.55 Liederstunde, 19.30 Stunde der werktätigen Frau, 20.00 Rückblick auf Schallplatten, 20.30 „Woyzeck“. Von Georg Büchner.

Berlin. Welle 418: 14.00 Unterhaltende Sänger, unterhaltende Sängerinnen (Schallplattenkonzert), 15.20 Deutsches Frauenleben in Südwestafrika, 16.00 Kindergeschichten, 16.30 Unterhaltungsmusik, 18.30 Das physikalische Weltbild der Gegenwart, 19.00 Unterhaltungsmusik, 20.00 Rückblick auf Platten, 20.30 „Woyzeck“. Eine Tragödie von Georg Büchner.

Prag. Welle 486.2: 11.15 Schallplattenmusik, 12.30 Arbeitsmarkt, 16.10 Die Seele des modernen Menschen, 16.20 Kinderecke, 16.30 Nachmittagskonzert, 17.30 Deutsche Sendung. Ole Olden, Stavanger (Norwegen): „Wie der Norweger lebt“. 18.10 Arbeitersendung, 18.20 Brünn, 19.05 Tamburizza-Konzert, 20.00 Konzert, 21.00 Geigenkonzert der M. Theimerova, 21.30 Klavierkonzert, 22.05 Konzertübertragung aus dem Autoklub der tschechoslowakischen Republik.

Wien. Welle 516.3: 11.00 Schallplattenvorführung, 15.30 Nachmittagskonzert, 17.30 Bastelkurs, 19.00 Französischer Sprachkurs, 19.35 Englischer Sprachkurs, 20.00 Konzert des Wiener Symphonieorchesters. Anschließend Abendkonzert.



Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.